



## Labyrinth

**M**anche Komponisten konnten sich ihren Nachruhm schon alleine dadurch sichern, dass ihr abenteuerliches Leben den Stoff für Romane oder Opern abgab – wie etwa Alessandro Stradella. Obgleich Alfonso Ferrabosco (1543-1588) ein gewaltigeres Œuvre als jener aufzuweisen hat und seine Biographie gewiss nicht weniger spannend ist, wurde er nie die Hauptperson einer Oper. Und auch die Plattenindustrie hat offenbar noch nicht das Potential erkannt, das in diesem Manne steckt. Immerhin hat dieser frühe Europäer, der in Italien, England und Frankreich wirkte, die Musiksprache von Byrd und Tallis maßgeblich vorgeformt. Vor allem als Harmoniker war er wegbereitend, wobei er jedoch nie auf klassische Symmetrien verzichtete.

Dieses Spannungsverhältnis von Inhalt und Form herauszuarbeiten gelingt dem Huelgas-Ensemble schlichtweg vorzüglich. Es bietet in keinem Moment eine musikhistorisch-akademische Vorführung, sondern weiß genau auch die emotionalen, durch gewagte Modulationen entstehenden Wendungen zu verleben. Mit weitem Atem und sehr plausibel wirkenden Tempi führt Paul Van Nevel seine Leute durch diese harmonischen Labyrinth. Die Mühelosigkeit auch der Intonation bei waghalsigen Stellen kommt dem großartigen und großformatigen Psalm „Benedic anima mea“ sehr zugute. Hier von einer sensationellen Entdeckung zu sprechen, wäre fast schon eine Untertreibung. Seine Wirkung verdankt sich allerdings auch dem profunden Gestaltungswillen und dem gut aufeinander abgestimmten Vokalensemble, das jederzeit die Einzelstimmen miteinander verschmelzen lassen kann, ohne deren Stimmcharaktere jemals zu verleugnen. Wer nachhaltig aus der Alltagshektik ausbrechen will, dem sei diese fast schon meditative CD besonders ans Herz gelegt.

Reinmar Emans

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Ferrabosco**, Psalm 103, Motetten, Madrigale; Huelgas-Ensemble, Paul Van Nevel (2004)  
Harmonia Mundi France CD 901874 (61')



## Das Heil

Der Wechsel zwischen unbegleiteten Rezitativen und polyphonen Turba-Chören macht den Reiz von Schützs Matthäus-Passion aus, und Françoise Lasserre bringt mit ihrem erstklassigen Vokalensemble die weltliche Dramatik der Szenen auf den Punkt, ohne den zentralen religiösen Aspekt des Heilsgeschehens aus dem Blick zu verlieren. Um die Ebene der Reflexion zu stärken, fügt die Dirigentin ein „Kleines geistliches Konzert“ und zwei „Cantiones sacrae“ in die Passion ein, was im Ergebnis rundum überzeugt. Bei der abschließenden Litanei weiß man nicht, was man mehr loben soll: Schützs Einfallsreichtum im Umgang mit einem monotonen Text oder Lasserres Sensibilität für Artikulations- und Stimmungsnuancen. *M.Hen.*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Schütz**, Matthäus-Passion SWV 479, Litanei SWV 458; Akadèmia, Françoise Lasserre (2004)  
ZZT/Note1 CD 050402 (70')



## Nach innen

Noch immer steht François Couperins geistliche Musik im Schatten seiner Orgel- und Cembalowerke. Dabei kann sie, wie die vorliegende Aufnahme bestätigt, durchaus zu seinen Hauptwerken gezählt werden. Wie diese ist sie von der am Ende des 17. Jahrhunderts aufkommenden spannenden Mixtur aus französischem und italienischem Stil charakteristisch geprägt, eine Mixtur, die in den „Leçons“ sogar mit gregorianischen Elementen kombiniert wird. Außerordentlich sensibel spüren Daniel Taylor und Robin Blaze diesen stilistischen Eigenheiten nach, zurückhaltend bei den virtuellen Verzerrungen, gleichmäßig fließend in den schlichteren Passagen. Mit einer nach innen gerichteten Expressivität wird der hervorragend deklamierte Text gedeutet. *I.A.*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Couperin**, Magnificat, Leçons de Ténèbres; Robin Blaze, Daniel Taylor (Countertenor), Theatre of Early Music (2003)  
BIS/Klassik-Center CD 1346 (59')



## Zwiespalt

Diese Einspielung hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Auf der einen Seite präsentiert sich mit Christoph Genz ein Bach-Tenor von bemerkenswert natürlicher Musikalität, stilistisch sicher, stimmlich makellos, im Ausdruck unmanieriert, klar in der Artikulation und Textverständlichkeit, unangestrengt bei den Verzerrungen. Auf der anderen Seite muss das Neue Bachische Collegium Musicum Leipzig stilistisch seinen Weg erst noch finden. Musiziert wird auf modernen Instrumenten mit Orientierung an der historischen Aufführungspraxis. Doch diese an sich einleuchtende Konzeption wird nicht immer überzeugend umgesetzt, abgesehen von Intonationsschwankungen in den Streichern, überzogenen Tempi und mangelnder Sensibilität. *I.A.*

**Musik  
Klang**

★★★  
★★★

**Bach**, Arien; Christoph Genz (Tenor), Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig, Albrecht Winter (2004)  
Avl/Ja Kla CD 42 6008553 002 1 (64')



## Helldunkel

Vom Liebesschicksal schwer geschlagen waren all diese Frauenfiguren aus der griechischen Mythologie. So unterschiedlich das Herzrasen und Nervenflattern von Ariadne, Medea, Circe und Hero war, so vielseitig zogen Philippe Courbois, Nicolas Clérambault und François Collin de Blamont in ihren Kantaten die Register, um Leidenschaften und Erregung mit blühendsten Farben umzusetzen. Bis hinein in fulminante Gewitterszenen und heftiges Meerestosen. Das französische Barock-Ensemble Barcarole ist denn auch in seiner mitreißenden Virtuosität und Ausdrucksschärfe kaum zu stoppen. Leider steht allein deswegen schon die sich bemüht durch stimmliche Engpässe zwingende Sopranistin Agnès Mellon auf verlorenem Posten. *S.K.*

**Musik  
Klang**

★★★  
★★★★

**Les Déesses Outragées**; Agnès Mellon (Sopran), Barcarole (2004)  
Alpha/Note1 CD 068 (69')



## Ohne „Ave Maria“

Man kennt ihn allenfalls als Opernkomponisten oder als Schöpfer des einen „Ave Maria“ – auch wenn die Originalversion (übrigens mit zusätzlichem Harmonium) dieser zur Schmonzette verkommenen Bearbeitung kaum einmal zu hören ist. Dass Charles Gounod (1818-1893) aber auch ein überaus aktiver und dazu noch klassizistisch geprägter Schöpfer von Kirchenmusik war, muss dann freilich überraschen. Prägend war für ihn die alte A-Cappella-Kunst, die er während seines frühen Rom-Aufenthalts in der Sixtinischen Kapelle kennen lernte; später kamen Bach-Erfahrungen hinzu (die allerdings kaum Spuren hinterließen). Und so stehen Gounods liturgische Werke einerseits in der großen Tradition der katholischen Kirchenmusik, andererseits tragen sie den begrenzten Möglichkeiten von Laienchören hinreichend Rechnung – vor allem der zweite Aspekt ist von drängender Aktualität.

Obwohl die sich kontrapunktisch gebende Faktur im Kern oftmals doch nur homophoner Natur ist und kaum technische Herausforderungen mit sich bringt, ist es gerade die noble Schlichtheit der Sätze, die interpretatorisch herausfordert. Das ist den geschmeidigen Stimmen des vielfach ausgezeichneten Kammerchors I Vocalisti auch weithin anzumerken, zumal die kaum einmal zu wirklichen Kontrasten neigende Musik niemals an Spannung und Delikatesse verliert. Leider kommt zum einen das von Gounod oftmals vorgeschriebene französische Oboenregister nicht zum Einsatz (es fehlt offenbar der romantischen Furtwängler-Orgel in Niedernstöcken), zum anderen wurde das „Noël“ lediglich mit der von Gounod vorgeschriebenen zusätzlicher Klavierbegleitung (jedoch auf der Orgel) eingespielt – ein bemerkenswerter Lapsus, zumal CD und Notenausgabe aus dem gleichen Hause kommen.

Michael Kube

**Musik**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Gounod**, Geistliche Musik; Raphaella Mayhaus (Sopran), Christa Bonhoff (Alt), Tobias Götting (Orgel), I Vocalisti, Hans-Joachim Lustig (2004)  
Carus/Note1 CD 83.161 (65')



## Weit-schweifig

Auch wenn die hier eingespielten Werke fraglos von handwerklichem Geschick im Umgang mit den verschiedenen Textvorlagen und von einem feinen Gespür für effektvolle harmonische Kunstgriffe zeugen – an das exzeptionelle Niveau der A-cappella-Kompositionen seines Kollegen Francis Poulenc und ihre expressive Kraft reichen die Stücke von Darius Milhaud kaum heran. Dazu streift seine Klangsprache mitunter doch allzu weit-schweifig umher. Wenn die Musik also nur selten wie der ganz große Wurf wirkt, so liegt das freilich nicht am wieder einmal vorzüglich disponierten Niederländischen Kammerchor, der Homogenität und klangliche Opulenz in beglückender Weise vereint. M.S.

**Musik**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Milhaud**, Cantique du Rhône, Les deux cités, Devant sa main nue, Naissance de Vénus, Psaumes de David, Promesse de Dieu; Niederländischer Kammerchor, Stephen Layton (2001/02)  
Globe/Note1 CD 5206 (59')



## Viel Zeit

Im direkten Vergleich mit dem Niederländischen Kammerchor (unter Eric Ericson) oder dem französischen Ensemble Accentus (unter Laurence Equilbey) springen bei dieser Einspielung die teilweise deutlich langsameren Tempi ins Ohr: Daniel Reuss nimmt sich mitunter sehr viel Zeit, um Poulencs reichhaltige Farbpalette auszukosten, läuft aber dabei immer wieder Gefahr, ein bisschen den Fluss zu verlieren und auf der Stelle zu treten. Klanglich hat der RIAS-Kammerchor das vorzügliche Niveau der früheren Aufnahmen mit Poulencs geistlichen Werken weitgehend bewahrt, wirkt aber insbesondere in den Frauenstimmen nicht immer ganz so homogen wie gewohnt. M.S.

**Musik**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Poulenc**, Chansons, Un soir de neige, Figure humaine, Petites prières de Saint François d'Assise, Chanson à boire; RIAS-Kammerchor, Daniel Reuss (2004)  
Harmonia Mundi France CD 901872 (53')

**TUDOR**<sup>®</sup>  
*Musique oblige*

TUDOR CD 7132



TUDOR CD 7143 SACD HYBRID



TUDOR CD 7142 SACD HYBRID



TUDOR CD 7114 SACD HYBRID



TUDOR CD 7124 SACD HYBRID



*Musique oblige*

**TUDOR**<sup>®</sup>

**TUDOR RECORDING AG**  
Badenerstrasse 531 • CH-8048 Zürich  
www.tudor.ch • info@tudor.ch

**NAXOS DEUTSCHLAND** **GRAMOLA WIEN**  
info@naxos.de klassik@gramola.at

# Ausdrucksfeste

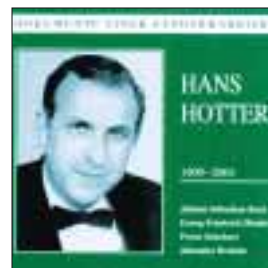
Auch im Bereich des Liedgesangs verschaffen gerade kleinere Labels uns nach Ablauf der Rechtsfristen Zugang zu hochkarätigen, lange zurückgehaltenen Aufnahmen.

**D**as Schlichte kann mitunter ergreifend sein. Das vierte Lied in Schumanns „Frauenliebe und -leben“ etwa, eine simple Melodie, ein kunstvoll ungekünstelter Text – vorgetragen mit einer Mischung aus Weisheit und Naivität, Tief Sinn und kindlichem Charme. Zweimal hat Kathleen Ferrier diesen Zyklus aufgenommen, 1949 mit Bruno Walter und ein Jahr später mit John Newmark. Letztgenannte Version ist nun Teil einer klug zusammengestellten Naxos-CD, auf der außerdem einige Brahms-Lieder, darunter die „Vier ernsten Gesänge“, sowie die Alt-Rhapsodie von 1947 unter Clemens Krauss zu hören sind. Ein Muss für jeden Liebhaber. Ferriers warme, volumenreiche Stimme durchmisst mit hörbarer Wahrhaftigkeit Gefühlsabgründe, in die zu schauen manch einem ihrer Kollegen verwehrt bleibt.

Brahms' „Vier ernsten Gesängen“ begegnen wir noch auf zwei weiteren Einspielungen: Der amerikanische Bariton William Warfield, in Europa mit Ausnahme einiger Liederabende und seiner Auftritte in „Porgy and Bess“ eher als Ehemann von Leontyne Price bekannt, hat sie 1953 mit dem Pianisten Otto Herz aufgenommen. Seine Stimme klingt jedoch seltsam monochrom. Das garantiert zwar eine gewisse Fahlheit, mehr aber nicht. Auch seine Deutung von Schumanns „Liederkreis“ op. 39 ist für diskographische Bestenlisten ungeeignet. Weit nachhaltiger sind dagegen die Eindrücke, die Hans Hotter in den „Ernstesten Gesängen“ vermittelt, aufgenommen 1951 mit Gerald Moore am Klavier. Seine wohl lautende Tiefe, die Übergangslos anschließende Mittellage, das Samtene, teilweise leicht Matte seines Timbres, Einsamkeit und Vergessenheit seines Vortrags sowie sein makelloser Melodiefluss bilden quasi die Essenz, mit der sich Brahms' op. 121 überzeugend gestalten lässt. Außerdem gibt es Bachs Kantate „Ich habe genug“, Arien von Händel und einige Schubert-Lieder – allesamt Zeugnisse eines Belkanten.

Als Stimmkontrast zu Hot-

ter empfiehlt sich eine CD mit dem Glöckchensopran Erna Bergers und diversen Mitschnitten aus den 1940er Jahren, allesamt mit dem makellosen Michael Raucheisen am Klavier. Die Vorzüge von Bergers mädchenhafter, leichtgurgelnder Stimme zeigen sich insbesondere in Mozarts „Schon lacht der holde Frühling“ und in zwei Canzonetten Carl Maria von Webers. Berger singt das Innige, Schlichte – auch in Nicolais „Wiegenlied“-Variationen – mit überzeugender, weil fast kindlicher Klang-



indem sie die Uraufführung von dessen „Hermit Songs“ festhält.

Zuletzt gilt es auf zwei Produktionen mit Sängern hinzuweisen, die hierzulande eher unpopulär geblieben sind. Der französische

Tenor Hugues Cuénod hat noch als 70- bzw. 76-Jähriger Lieder von Fauré und Duparc aufgenommen. Abgesehen von dem extrem halligen Klangbild weisen diese Aufnahmen Cuénod nicht gerade als Meister des Fein-

## Samuel Barber begleitet Leontyne Price und auch sich selbst als Sänger am Klavier

klarheit. Davon ist Brigitte Fassbaender weit entfernt. Zum Glück, denn Schumanns „Dichterliebe“ bedarf anderer Qualitäten. Endlich ist ihre Einspielung mit Aribert Reimann als Partner in der bei EMI erscheinenden Fassbaender-Reihe wieder greifbar. Zu lange war sie vom Markt fern gehalten worden. Die Paarung mit Schumanns selten zu hörenden „Maria Stuart“-Gesängen op. 135 und mit einer Auswahl von ebenfalls noch nicht standardisierten Mendelssohn-Liedern macht diese Aufnahme umso begehrenswerter. Ein Ausdrucksfest an Farben, voller Verve und feinsinniger Poesie.



Von eher historischer Bedeutung ist die Veröffentlichung zweier Live-Mitschnitte von 1953 bzw. 1938, beide Male mit Samuel Barber am Klavier. Pikanterweise hören wir ihn in dem älteren Tondokument als Begleiter und Sänger in einer Person. Dabei widmet Barber sich sechs Volksliedern sowie fünf schwerpunktmäßig der Romantik zuzuordnenden Liedern. 1953 begleitete er Leontyne Price zu Vertonungen von Sauguet, Poulenc, Fauré und Barber – die Aufnahme erhält ihren speziellen Reiz,

sinns aus. Auch seine Höhe hat gewiss bessere Zeiten erlebt. Dennoch vermitteln diese Aufnahmen anschaulich den französischen Geschmack des „mélodie“-Gesangs. Schließlich eine umfangreiche, stimmlich mannigfaltig überzeugende Sammlung mit Arien und Liedern der russischen Mezzosopranistin Zara Dolukhanova, auf der unter anderem deutsches Lied-Repertoire in russischer Sprache festgehalten wurde.

Christoph Vratz

**Kathleen Ferrier** singt Schumann und Brahms (1947-50); Naxos CD 8.111009  
**William Warfield** singt Loewe, Schumann und Brahms (1950-53); Preiser/Naxos CD 93438

**Hans Hotter** singt Bach, Händel und Brahms (1949-51); Preiser/Naxos CD 93439

**Erna Berger** singt Mozart, Haydn, Torri, Veracini, Paisiello, Weber, Schubert, Nicolai, Brahms und Grieg (1942-49); MDV/Silveroak CD 018

**Brigitte Fassbaender** singt Schumann und Mendelssohn (1976-83); EMI CD 5 58012 2

**Leontyne Price und Samuel Barber** singen Barber, Poulenc, Sauguet und Fauré (1938/53); Bridge/Scherzando CD 9156

**Hugues Cuénod** singt Fauré und Duparc (1972-78); Nimbus/Naxos 2 CD 5736

**Zara Dolukhanova** singt Lieder und Arien (1947-53); Guild/Musikwelt 4 CD 2281



## Übertreibungsfrei

Diese Aufnahme ist für alle Mahler-Sammler ein Muss, für alle Historiker des Liedgesangs eine willkommene Bereicherung. Laut Titelblatt wurden beim Label Symposium Dokumente aus den Jahren zwischen 1915 und 1949, z. T. erstmals, veröffentlicht. Allerdings darf zumindest die erste Jahreszahl in Zweifel gezogen werden, da die Aufnahmedaten laut Booklet erst 1921 beginnen. Aus diesem Jahr stammen zwei Lieder mit der 1895 in London geborenen Grete Stuckgold, die durch eine reine Tongebung besticht, in „Wer hat dies Liedlein erdacht?“ hingegen etwas ausdruckssteif wirkt. Emmi Leisner ist mit dem vierten Satz aus Mahlers zweiter Sinfonie vertreten und überzeugt mit ruhig-glutvollem, von Übertreibungen freiem, vor allem in den dunklen Farben intensivem Vortrag.

Ein Highlight dieser Veröffentlichung ist der 1928 unter Jascha Horenstein (oder unter George Szell, der im Inneren des Booklets angeführt wird – beide waren damals in Berlin tätig) entstandene Mitschnitt der „Kindertotenlieder“ mit Heinrich Rehkemper, dessen Gesangskultur bis heute, etwa zu Thomas Hampson, fortwirkt. Wer hierin etwas Spektakuläres sucht, wird enttäuscht. Rehkemper singt mit entsagendem, mattem Ausdruck, mit einem bedeutungsvollen Piano – und zugegebenermaßen einigen Schwächen im Forte-Bereich.

Heinrich Schlusnus ist mit zwei „Wunderhorn“-Aufnahmen von 1931 vertreten. Die hierzulande in Vergessenheit schlummernde Sopranistin Eugenia Zareska widmet sich unter Eduard van Beinum den „Liedern eines fahrenden Gesellen“, frei von jedem theatralischen Impetus und mit einigen trefflich diminuierten Phrasen.

Die Klangbilder sind erwartungsgemäß sehr unterschiedlich, von sehr mäßig bis zufriedenstellend.

Christoph Vratz

Musik  
Klang

★★★★  
★★

**Mahler**, Lieder; Grete Stuckgold, Emmi Leisner, Heinrich Rehkemper, Heinrich Schlusnus, Eugenia Zareska u. a. (1915-49) Symposium/Scherzando CD 1337 (79')



## Zauber des Orients

Schon einmal war Susan Graham auf einer Platte mit „mélodies“ von Ravel und Debussy zu hören. Damals fiel die Ehre, Ravel's „Shéhérazade“ zu singen, allerdings an ihre Soprankollegin Sylvia McNair. Diesen leeren Fleck in der Diskographie schließt Susan Graham nun mit der vorliegenden Einspielung.

Im ersten der Lieder vertonte Ravel seinen ganz eigenen Kindheitstraum, wie wir aus seiner Autobiographie erfahren: „Hier unterliege ich ganz dem tiefen Zauber, den der Orient seit meiner Kindheit auf mich ausübt.“ Musikalisch sind die Werke vor allem durch das asiatische Orchesterkolorit und die freie Deklamation der Singstimme bestimmt. Viel Spielraum also für Graham, die mit entrückter Tongebung die träumerische Atmosphäre des Liedes einfängt. Am besten gelingt ihr aber „La Flûte enchantée“, wo sie durch feine dynamische Abstufungen und farbliche Schattierungen das rasante Wechselspiel von Freude und Traurigkeit zum Klingen bringt.

Diese Fähigkeiten – Varianz in Farbe und Lautstärke – sind auch die hervorstechendsten Tugenden bei ihrer Interpretation von Chaussons „Poème de l'amour et de la mer“. Allerdings wird die Stimme bei hoch liegenden Phrasen im oberen Bereich der dynamischen Skala leicht strähnig, und teilweise kann sie sich nur schwer gegen den spätromantischen Orchesterrausch behaupten. Zumal ihr das klangschwelgerische Dirigtat von Yan Pascal Tortelier keine große Hilfe ist. Doch solche Probleme sind sofort vergessen, wenn sie den Hörer mit fast entseelter Stimme die ganze schockierende Grausamkeit des Wörtchens „l'oublie“ spüren lässt. Hier stockt nicht nur der Protagonist der Atem.

Weniger überzeugend ist allerdings das Klangbild der CD, vor allem in Hinblick auf die Transparenz des Orchesters.

Björn Woll

Musik  
Klang

★★★★  
★★★

**Poèmes de l'amour**: Werke von Chausson, Ravel und Debussy; Susan Graham (Sopran), BBC Symphony Orchestra, Yan Pascal Tortelier (2004) Warner CD 2564-61938-2 (63')



## Musik-Welt

Mit seinen „Songs of Innocence and of Experience“ auf Texte von William Blake zieht William Bolcom (geb. 1938) zweifellos eine Summe seines Komponierens: eine beachtliche Summe. Man könnte sogar dieses gewaltig dimensionierte und groß besetzte Werk zu einem Hauptwerk der „Postmoderne“ erklären, wirkte es nicht so unverkennbar US-amerikanisch; aber vielleicht wird sich die „Postmoderne“ einmal als das Übergreifen einer spezifisch US-amerikanischen Kultur auf die allgemeine Musikentwicklung erweisen.

Die 1984 in Stuttgart uraufgeführte Komposition ist ein Werk der Synthese. Alles, was den musikalischen Ausdruck differenziert, intensiviert oder verdeutlicht, greift sie auf. Sie integriert und bündelt alle nur denkbaren Stile und Stilniveaus: den A-Cappella-Gesang mit Solo-Balladen, Kinderchören und Popmusik, den Tonfall des Volksliedes, der Hymne, des Ariosos mit dem Sprechgesang. Und Bolcom erweist sich – darin erinnert seine Musik an diejenige von Benjamin Britten – als ein Meister aller Stile, dem es auch noch gelingt, dem Werk mit seinen insgesamt 55 teilweise ineinander übergehenden Nummern Kontinuität und Stringenz zu geben.

Das ist gewissermaßen ein neues „Lied von der Erde“, das seinen Zuhörern menschliche Nähe und Solidarität vermitteln möchte. Und solch ein Solidaritätsgefühl beflügelt hörbar auch die Interpretation dieses Live-Mitschnitts mit seiner kaum ganz zu überschauenden Anzahl an Mitwirkenden, der in Leonard Slatkin einen ebenso befeuernden wie wirklich gestaltenden und integrierenden Dirigenten besitzt. Es ist bewundernswert, wie sicher er durch diese Welt voller Musik geleitet. Gewiss zählt diese Produktion zu den Höhepunkten der Reihe „American Classics“.

Giselher Schubert

Musik  
Klang

★★★★  
★★★★

**Bolcom**, Songs of Innocence and of Experience; div. Solisten und Chöre, University of Michigan School of Music Symphony Orchestra, Leonard Slatkin (2004) Naxos 3 CD 8.559216 (137')